

Das Atomzeitalter ist zu Ende

MARTIN STRICKER

Die Nuklearindustrie ist ein Subventionsfall. Im Dezember legte der Rechnungshof in Paris die Rechnung. Frankreich – besser: der französische Steuerzahler – investierte seit den 50er-Jahren 228 Milliarden Euro in die Versorgung mit Atomstrom. 96 Milliarden Euro flossen in den Bau der 58 Kernkraftwerke, 55 Milliarden in die Forschung. Für den Abbau der Reaktoren werden mindestens 35 Milliarden Euro veranschlagt, für die Entsorgung der strahlenden Abfälle werden nochmals 22 Milliarden geschätzt. Der kostendeckende Preis des Atomstroms belief sich auf 49,50 Euro pro Megawattstunde. Verrechnet werden 31 Euro.

Frankreich deckt 75 Prozent seines Strombedarfs aus der Atomkraft. Es musste im Winter Strom aus Deutschland importieren. Da Frankreich mit Stromradiatoren heizt, ging die Energie aus. Wahrscheinlich wäre es billiger, würde Frankreich mit Euroscheinen heizen.

Das übliche Betriebsalter von Atomreaktoren beträgt – bei Laufzeitverlängerung – 40 Jahre. 2020 werden in Frankreich 22 Reaktoren diese Grenze erreicht haben. In den USA, wo 104 Reaktoren am Netz sind, ist die Lage der Branche schon derart verzweifelt, dass Laufzeiten auf 60 Jahre verlängert werden. Seit 1996 ging kein neuer Meiler mehr ans Netz. Ein einziger ist in Bau, und das schon seit 1972. Dafür fallen jährlich 70.000 Tonnen strahlender Abfall an. Die



Harakiri ...

abgebrannten Brennstäbe werden in den seit Fukushima sattsam bekannten Abklingbecken gelagert. Ein sicheres Endlager ist weltweit nirgends in Sicht.

Apropos weltweit: Die Atombehörde in Wien listet zurzeit etwas mehr als 60 neue AKW in Bau auf. Darunter befinden sich Endlosbaustellen, ein gutes Dutzend ruht bereits seit mehr als 20 Jahren.

Betriebsbereit sind knapp 422 Kraftwerke, am Netz 388. Vor zehn Jahren waren es noch mehr als 440 Reaktoren. Die Inbetriebnahmen können die Abschaltungen nicht ausgleichen.

Und was liefert diese gigantische, hoch subventionierte und brandgefährliche Verlustbranche?

13 Prozent der globalen Stromproduktion. Anteil sinkend.

Renaissance der Atomkraft? „Alle Modelle, bei denen ein privater Betreiber das komplette kommerzielle Risiko eines Kernkraftprojekts übernimmt, sind zum Scheitern verurteilt.“ Diese Lagebeurteilung stammt aus berufenem Mund. Ein Manager des deutschen Energieriesen E.ON hat sie getroffen.

26 aller AKW-Baustellen ste-

hen in China und 19 in Russland. Nuklearer Staatssozialismus also statt energiepolitischer Marktwirtschaft.

Doch seit Fukushima hat auch China keinen Neubau mehr genehmigt. Umso kräftiger investiert Peking in erneuerbare Energien. 2010 lieferte allein die Windkraft mehr als vier Mal so viel Strom wie die dreizehn Atomkraftwerke. Bis 2015 sollen 100.000 Megawatt aus Windenergie und 43.000 Megawatt aus Atomkraft kommen.

In den USA stammten im Jahr 2004 gerade einmal zwei Prozent der neu installierten Leistung aus Erneuerbaren. 2009 waren es 55 Prozent. Weltweit übertraf 2010 die Kapazität der Erneuerbaren erstmals die der gesamten Nuklearindustrie.

Die Atomlobby verliert das Rennen. Die Kosten sind gigantisch. Sie ist zu langsam und zu schwerfällig. Sie bindet viel zu viel Kapital über viel zu lange Zeit – Zeit, die wir nicht mehr haben, wollen wir den immer rasanter ablaufenden Klimawandel stoppen. Investitionen in mehr Energieeffizienz und erneuerbare Energien wirken rascher und sind unvergleichbar billiger.

Vor allem sind sie ohne Risiko für die Erde und ihre Bewohner.

Der Allmachtstraum der Nuklearreligion ist zu Ende. Die Branche hat gezeigt, dass sie ihre Versprechen nicht halten kann. Sie hat in Fukushima die letzte Glaubwürdigkeit verloren. Sie steht für Vertuschung, Verschleierung und Lüge. Sie ist ein Störfall – finanziell, klimapolitisch und ethisch.